

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 225 (1946)

Artikel: Vo über Muetersproch : e buredütsche Predig

Autor: Reinhart, Josef

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

um von den Eggen herab ins Land einzufallen, wo man sie kaum erwarten würde. Gleichzeitig aber trafen auch die Togener in eiligem Lauf ein, mit frohem Jauchzen vom kleinen Häuslein der Honegger begrüßt.

Die Toggenburger stützten und berieten sich halblaut, ob sie sich in den Wald zurückziehen oder angreifen sollen, doch die Feinde ließen ihnen keine Zeit zur Besinnung. Mit frohem Kriegsgeschrei begannen die Togener ungestüm den Angriff. Jetzt gab es kein Zaudern mehr. Frisch, vorwärts, drauf und dran! feuerten die Anführer der Toggenburger die Kriegsfrechte an, da standen schon die wendigen Bergbauern mit Hauen und Stechen unter ihnen. Bereits begannen die ersten zu weichen, aber die Rottmeister, die am Stoß mit dabei gewesen waren, trieben sie fluchend an, die Stecklauern, wie sie die Appenzeller nannten, zu schlagen. Vergeblich. Der Boden war vom Tau schlüpfrig, die Krieger hatten keinen Stand und ehe sie sich verjähren, waren die Appenzeller mitten unter ihnen und jetzt gab es keinen Halt mehr. In kopfloser Furcht wandten sich die Toggenburger talwärts, die siegesdrunkenen Appenzeller verfolgten sie und töteten noch manchen Mann. Unter ihnen auch den Vogt zu Altstätten, der mitgezogen war. Sie hätten sie wohl bis nach Altstätten hinunter verfolgt, wenn Hauptmann Koppenhan sie nicht mit lauter, weithinlängernder Stimme zurückgerufen hätte.

Die Frauen von Honegg aber wußten, was tapfern Kriegern gebührt, brachten Speis und Trank herbei und bewirteten die Helden. Während diese das harte Gefecht besprachen, ging Hauptmann Koppenhan dem Franzsepp und seiner Familie nach. Er trat mit ihnen in die Stube.

„Franzsepp, du hast uns Togner einen guten Dienst geleistet und unser Dorf vor Brandschatzung und Raub bewahrt. Das soll dir nicht vergessen werden, ich rede mit dem reichen Bischofsberger zu Oberegg, kaufe ihm den Zedel ab, der auf deiner Hütte lastet und werde

mich auch des Mauritius annehmen, wenn er erwachsen ist. Du und deine Nachkommen sollen frei und ledig aller Verpflichtungen sein, das gelobe ich dir!“ sagte Hauptmann und Gerichtsherr Koppenhan und verließ, ehe sich Franzsepp und die Mutter von ihrem Erstaunen erholt hatten, das Haus. Bald hernach kehrten die Togener, die bei dem scharfen Gefecht keinen der Ihrigen verloren hatten, frohgemut nach Hause.

„Siehst du, Vater, der Herr verläßt die Seinen nicht!“ wandte sich die Mutter an ihren Mann, und Franzsepp nickte ernst.

„Du sagst es recht, Mutter, auf den Hauptmann ist Verlaß, er wird Wort halten, uns die Last vom Hause nehmen und aus Mauritius einen flüchtigen Mann machen.“

So war es. Hauptmann Koppenhan holte Mauritius ins Haus, als er kaum sechzehn Jahre alt war. Er mußte ihm zum Hofe gehen, diesweil er selber seinem ausgedehnten Viehhandel oblag. Bald wurde er dessen rechte Hand und hatte es nie zu bereuen.

An der Stelle, wo die Honegger den Feind erwartet und kräftig angegriffen hatten, wurde ein Bildstöckchen errichtet, das nach Jahren durch eine Kapelle ersetzt wurde. An deren Stelle wurde anno 1751 mit Erlaubnis des Bischofs Franz Konrad von Konstanz ein Kirchlein gebaut, das dem St. Antonio von Padua geweiht und nachdem es im Jahre 1931 durch Blitzschlag in Schutt und Asche gelegt wurde, erstand es neuerdings mit viel Geschmack.

Die wenisten nur, die nach St. Anton und über die Egg gehen, wissen, daß die Togener und die Leute von Honegg einmal im Kampf gegen die Toggenburger standen und sie vertrieben hatten.

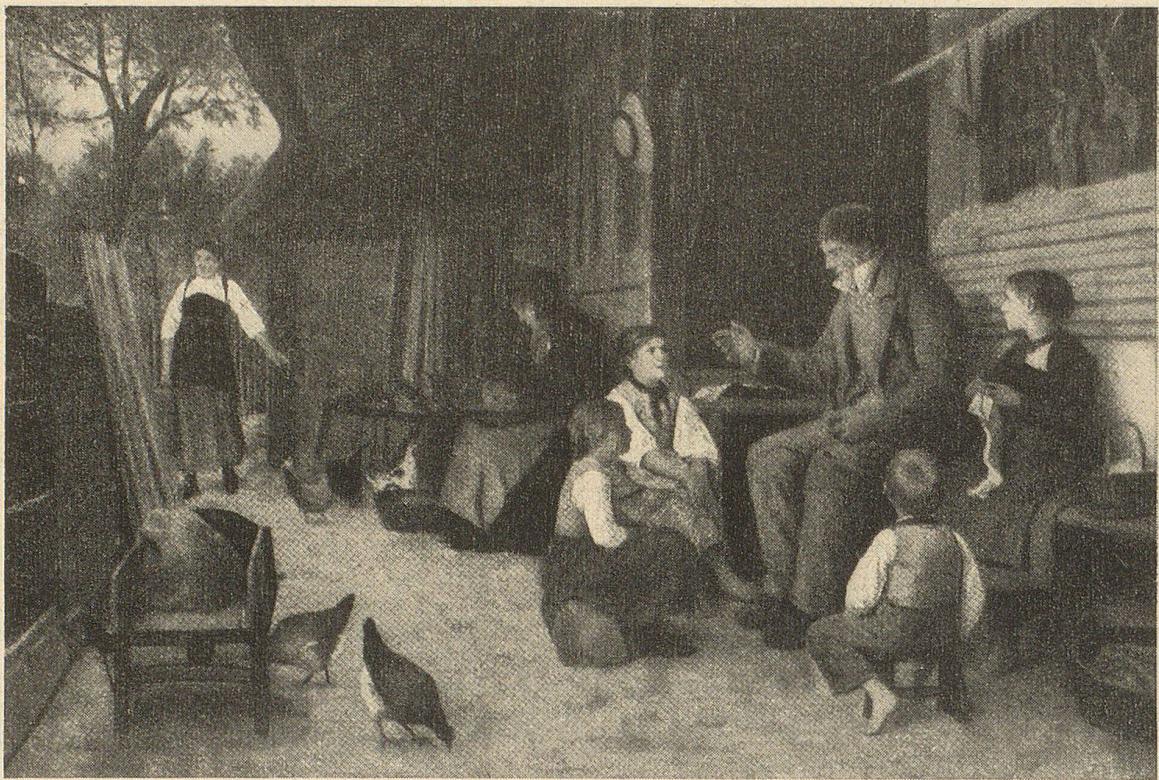
Die freie Luft, die über die Eggen streicht, läßt ein ferngesundes, aufgewecktes Völklein heranwachsen, das treu zum Lande steht und weiß, daß Gott die Seinen nicht verläßt.

Vo üser Muetersproch.

E buredütsche Predig von Josef Reinhart.

Ja mi bsinne, bi üs deheim isch Einen us mym Dörfli zuenis cho mitem Göfferli, für neue Gschäfti z'mache. Müsterli het er zeigt vo Züüg, woner usem Düütschen ynebrocht gha het. Jetzt, wo dä het afo uspacke, so het er au mitem Muul, wo doch no i üser Dorfschuel zum alte Peter i d' Löffelschlüssli gangen isch, welle zeige, was er für ne g'firnieste Hänggel syg: „Ja, ich kann Ihne nur p r i m a Qualität offeriere!“ Üsi Mueter het der Chopflumpen über d'Stirne füre zogen und het en lo bricht; aber sie het em nüt abchauft. „Eh, dasch jetzt e Schmingel, wie dä nes Muulmärch het, dä het schynts vergäße, as ihri Geiske deheim vo de glyche Weihefäche gwiedet hei, wo üsi! Weiß jetzt dä nümme, wie me redt, bi üs deheimer?“ Eso het üsi Mueter sälbtol balget, und i ha's nit vergäße, was sie gseit het. „Wie me bi üs deheimer redt!“ das tönt schöner as „Mundart“ oder „Dialekt“. Grossättisproch; Osebänklidütsch! - „Muetersproch.“ - Das isch halt 's schönste. Wenn eine zrugg dänkt, so tönts gwüß

jedem anders i den Ohre, wi 's Glöggli vo syr Chilche. Jo, das tönt em nochen über alls andere use: „Schlof jets schön, Chind! Mir göh de goh Blüemli sueche, wenn d'Sonne schynt!“ Ischs nit, me ghör eim 's Tags vo sym Läben ah, wiene sy Mueter im Gutschli twüslet, as er z'nacht sy Schlof het chönne finde? Oder wie sie mitem balget het: „Chumm mer du numme hei, i will der denn!“ I mein, das treit er noche, wenn nit am Gravättli, aber doch a syner Sproch: „Eh lueget au, wie die Chestene blieiben um d'Stadt umme! Oh, wie die Schneebärge schyne!“ - „Das arme Chind, müß däwäg lyde!“ - „Eh Gottlobedank, es goht em besser!“ Ne Glogge lütet schön; aber du chasch zieh wie de witt, sie gitt doch gäna der glychlig Ton, höch oder teuf. Aber 's Mueterglöggli, das lütet Sunndig und Wärtig y, bald isch Sunneschyn, bald Wulcherwätter, bald Heiter-glanz, bald feisterdeckt; das tönt bald höch, bald teuf, bald juheie, bald tönts oheie! Tanzsunndig hüt, Kar-frydig morn, einisch Bögeli flüguf und einisch Bögeli Duchmuus, bald heissts: „Blyb nochly do!“ bald heissts: „Chasch wieder goh! Jo, was gäb das für ne Tonleitere, sie hätt meh as acht Seigel, wo all die Glöggli tönn vo



Der Grossvater erzählt eine Geschichte (nach einem Bild von Alb. Anker).

über Muetersproch dra usen und abe chlädere. Us eim Ton use trohlet e ganzi Gschicht, so farbig wie ne Maienhübel: „Ah!“ Das seit e halbi Syte vomene Schryberchnächt. „Ah! Ne Rageete, so höch wie der Santurreturn!“ - „Ah!“ Chamen au däwäg ufzieh amene Sunndig, mit somene Heuel usem Chopf! „Ah!“ d’Frau Amme treit hüt der sydig Rock vo der Stadtnähete!“ Gitt nit e jede Ton es anders Bildli? Wo isch dä Sigrist, wo das Glöggli lütet vo morge früeh bis spot, und jede Ton en andere. Wär het en glehrt so lüte? He wär ächt, ekei Glehrte, nummen üsi Mueter! Nit as sies us der Schuel brocht het. Au nit usem Wältsche. Aber g’erbt het sies vo der Grossmueter, und d’Grossmueter hets nit usem Märet g’chaufst, und d’Ahnmueter hets nit vo Paris lo cho. Das Glöggli het nen einisch en Angel vom Himmel abe brocht, und a der Taufi is Wiegeli gleit und wils amene guldige Fädeli hanget, chas au nie verlore goh. Aber wie mes anere Syge ghört am Ton, wär mitem Boge drüber gfahren isch, so gwahret mes au a däm, wo eine redt, äb ’s Glöggli lütet oder nit. Wohl, es gitt vill Lüt, sie hänken andri Glöggli us, herjeh, sie töne lüter und ’s Mueterglöggli ghört me nümme! Denn ischs, sie föh si afso schiniere für ihri Muetersproch, wie eine wo nes flächsig Hemli mitere bauelige Hudebrust wott decke: „Ich ka Ihne prima Qualität offeriere!“ Dä het sys flächsig Hemli au miteme glatte Bauelebueje welle decke! Ojeh! Du meinsch, me gwahris nit! He jo, es gitt scho Lüt, wo das nit gwahre, wo’s bauelige lieber hei as flächsig. Sie wüsse nit, as d’Muetersproch us üsem Boden use chunnt,

vo innen usen, usem Härz und as sie d’Sache seit, so as mes gseht, zum Gryffe noch. Oder los denn, was i sage: stohts eim nit lybhastig vor den Auge, wenn me seit vom Herr, wo öppen eim vo der Chanzle teuf is Härz yne redt: „Ehm, dä het aber z’Bode gha!“ Ischs denn nit, wie wenn mes vor den Auge hätti: Eine wo z’Acher fahrt mitem Pflug usem ruuche Bode, mit beiden Arme zwängt er a, drückt use Halm, as d’Niestere die böse Würze breicht und ’s Säch der guet Härd obsig chehrt. - So gseht me Bildli, wenn me redt, und wenn eine no so ne grossi Brülle treit, so chaner luege wiener will, er gseht nüt, wenn en andere sage wett: „Es isch doch intressant.“ - Wär seit eso: Ein wo nüt as hinder de Buechere hocket, oder d’Nafe rümpft, wenn er Härd schmökt. So ein, wo sy Muetersproch müß verdecke, wil er si schämt; eine wo mit frömde Müsterli reist, wil em ’s Rystige z’ruch isch und en ribhet. Aber ’s wär guet, wen so ne Mueter chäm, der Chopflumpe täti für zieh und zu nem seit: Du Schminggel, weisch denn nümme, wie me do bi üs deheimer redt? Oh, wenn doch d’Lüt au wüste, was so nes Mueterglöggli cha; nit umme nes alts, alts, grümpfigs Grossmüeti chas ähnen umme bringe, nei au no ander Lüt! Und nit umme däm sälbe Müsterliryter hätt mes selle sage, es gitt no anderi: sie meinen, sie chönnen alls us de Buechere use reiche und d’mit i d’Härzen yne rede. Jo, wenn sie doch au wette lose, was ’s Mueterglöggli lütet, sie chönnites gwahren i der Chilche, sie chönnites gwahre i der Schuel, deheimer, usem Wäg, am Sunndig und am Wächtig und as me meinti, d’Sonne täti heiterer schyne.